



Ausstellung „Kunst und Sport“ im Museum der bildende Künste und im Messehaus am Markt

Anläßlich des VIII. Turn- und Sportfestes und zur XI. Kinder- und Jugendspartakiade der DDR 1987 wird seit dem 16. Juni im Museum der bildenden Künste die Ausstellung „Kunst und Sport“ gezeigt. Die Ausstellung wird dabei in zwei Teilen gezeigt. Im Museum der bildenden Künste selbst sind Arbeiten der Malerei, der Plastik und der Grafik zu sehen. Im Messehaus am Markt sind die 5. Sportfotoschau sowie Werke der Gebrauchsgrafik, des Kunsthandwerks, der Formgestaltung, Sportbauten und Arbeiten der architekturbezogenen Kunst sowie des bildnerischen Volksschaffens ausgestellt. Die Ausstellung „Kunst und Sport“ wird bis zum 2. August zu sehen sein.

Während dieser Ausstellung sind die Öffnungszeiten des Museums und des Messehauses wie folgt: täglich außer Mittwoch von 9 bis 18 Uhr, mittwochs 9 bis 21 Uhr. Täglich finden auch um 10 und um 16.30 Uhr öffentliche Führungen statt, während des Sportfestes vom 27. Juli bis 2. August sogar täglich um 10, 11, 15 und 16.30 Uhr. Anmeldungen von Gruppenführungen in der Ausstellung „Kunst und Sport“ sind im Sekretariat dieser Ausstellung unter der Telefonnummer 20 0014 möglich.

Regelmäßig mittwochs findet im Museum der bildenden Künste oder im Messehaus am Markt der „Mittwochtreff“. Gespräche mit Künstlern oder Veranstaltungen zur Ausstellung, statt.

Solidaritätsaktion der Kreisorganisation des Kulturbundes



Die traditionelle Solidaritätsaktion der Kreisorganisation des Kulturbundes der DDR an der Karl-Marx-Universität und des Fachbereiches Kunst- und Kunstwissenschaften wird weiter fortgesetzt. Zu einem Preis von 20 Mark (bzw. 10 Mark für Studenten) kann bei allen Veranstaltungen des Kulturbundes die oben abgebildete Grafik aus dem Maurer-Zyklus der Leipziger Grafikerin Renate Herfurth erworben werden.

„Netter Riese gesucht“ in der „mb“

Ein 25jähriger Buchverkäufer ist die zentrale Figur in der Geschichte „Lesezeit“, aus der der junge Berliner Autor Jörg Biermann Mitte Juni im FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“ las. Die Erzählung stammt aus dem Sammelband „Netter Riese gesucht“, mit der der 31jährige demnächst beim Mitteldeutschen Verlag Halle-Leipzig debütiert. Einen Vorabdruck brachte die Zeitschrift „Temperamente“. Die Zuhörer quittierten den Abend leisen Humors - 13. Folge der Reihe „Lesezeichen“ - mit viel Beifall und nutzten die Möglichkeit, den Autor über sein Schaffen zu befragen.

Kultur ist alles, aber nicht alles ist Kultur

Ein bemerkenswerter Dialog zum geistig-kulturellen Leben an der Universität

Wie halten wir es mit dem geistig-kulturellen Leben an den Einrichtungen unserer Universität? Das klingt nicht nur nach einer „Gretchenfrage“, das könnte für so manchen auch eine sein, denn über den hohen Stellenwert einer kulturreichen, kommunikativen und kreativen Atmosphäre herrscht zumindest in einigen Referaten Klarheit. Dieser ernsthaften Frage stellen sich zwei Mitarbeiterinnen auf einer Gewerkschaftsveranstaltung des Herder-Institutes, Annette Kühn und Ulla Hirschfeld, indem sie aus einem bewußt kritischen Blickwinkel das geistig-kulturelle Leben an ihrem Institut betrachten. Ihr ungewöhnlicher Diskussionsbeitrag, gehalten als ein Dialog, forderte zur Diskussion auf und stieß auch auf ein Echo. Dabei trifft vieles von dem Gesagten nicht allein auf das Herder-Institut zu, sondern ebenso auf manch anderen Bereich der Universität. Das schien uns Grund genug, ihn in gekürzter und leicht veränderter Form hier abzuzeichnen. Wäre doch eine Auseinandersetzung und Verständigung über die hier angesprochenen Positionen durchaus schon ein bemerkenswerter Beitrag zu einem funktionierenden geistig-kulturellen Leben.

Das Problem „geistig-kulturelles Leben und Leistungssteigerung“. Ich erinnere da an den Kollegen Albert Einstein, der die Arbeit an der Relativitätstheorie unterbrechen sollte, um sich auf den Ausscheid der Laienmitglieder vorzubereiten. A: Natürlich gibt es so etwas. Aber es gibt auch andere Beispiele. Ich denke nur an die gut vorbereiteten Bildungsexkursionen der einzelnen Gruppen, die allen Beteiligten Neues und Interessantes bietet.

zählen Gruppen läuft das doch ganz gut, oder? Wenn es nur auf höhere Ebene ebenso gut laufen würde.

U: Ein drittes Problem: „geistig-kulturelles Leben und die zwischenmenschlichen Beziehungen“.

A: Gehört denn das zum Thema?

U: Natürlich, man könnte manchmal den Eindruck haben, daß der Mensch schon viele Räume erobert hat, aber den zwischenmenschlichen noch längst nicht.

A: Non gut, wenn ich auch denke, daß das so generell nicht richtig ist. Die Gewerkschaftsarbeit dient doch gerade dazu, auch auf diesem Gebiet etwas zu tun, wenn das auch von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich ist. Denk mal nur an die Betreuung der Veteranen. Aber Recht hast du, wenn du zum Beispiel den Umgangston meinst, der manchmal viel zu wünschen übrig läßt. Und ich beobachte, daß es nicht allein die jungen Kolleginnen und Kollegen sind, die weder „Bitte“ noch „Danke“ kennen und einem die Tür fast um die Ohren schlagen. Schließlich ist auch das Kultur, wenn man freundlich „Guten Morgen“ wünscht.

U: Noch ein Problem liegt mir am Herzen: „das geistig-kulturelle Leben und diese Abhakpraxis“. Wie oft spürt man, daß Kulturveranstaltungen nur organisiert werden, um einen Punkt im Plan zu erfüllen, um möglichst viele Punkte „einzuheimsen“, und nicht etwa, weil Kultur und Kunst einfach ein Bedürfnis sind. Solcherart „Abhakveranstaltungen“ merkt man dann auch an, zu welchem Zweck sie organisiert wurden. Eben nicht, um geistig-kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen oder zu wecken, sondern um die einzelnen Punkte des Plans abhaken zu können.

A: Wenn du dir die Pläne so genau ansiehst, wirst du auch an einigen Beispielen merken, daß es doch nicht nur Abhakveranstaltungen sind, sondern daß es den Kollegen zum Beispiel schon ein Bedürfnis ist, gemeinsam zu wandern, oder über einen Film, ein Theaterstück gemeinsam zu diskutieren.

U: Also könnte man schon sagen, ganz so schwarz oder weiß sieht es in der Praxis nicht aus. Mäße jeder seine eigene Position bestimmen.

A: Wir sehen gute Möglichkeiten. Bist du auch der Meinung, daß geistig-kulturelles Leben Leistungssteigerung befördern kann?

U: Natürlich, wenn niveauvolle Vorhaben geplant und organisiert werden, wenn sie ein bestimmtes zeitliches Limit nicht überschreiten, wenn Aufwand und Nutzen in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

A: Und bist du der Meinung, daß geistig-kulturelles Leben in der Verantwortung von Partei-, staatlicher und Gewerkschaftsleitung gehört?

U: Ja, wenn alle drei ständig im Dialog stehen, was Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Termine betrifft, wenn Prioritäten gesetzt und besprochen werden, wenn die Gewerkschaft nicht als der Laufbursche betrachtet wird.

A: Bist du der Meinung, daß geistig-kulturelles Leben die zwischenmenschlichen Beziehungen verbessern kann?

U: Ja, unbedingt, wenn Freundlichkeit, ein freundlicher Umgangston selbstverständlich geworden sind, wenn alle in das kulturelle Leben einbezogen werden, ohne daß jemand zu irgendetwas gezwungen wird, wenn solche Veranstaltungen organisiert werden, bei denen man miteinander reden kann und nicht nur nebeneinander sitzen muß.

Und du bist auch der Meinung, daß wir mit der Abhakpraxis fertig werden könnten?

U: Aber natürlich, wenn die Pläne realistisch und niveauvoll sind, wenn sie kein Dogma darstellen, wenn Planerfüllung und Plankontrolle kein Amoklauf werden.

Ratschläge von A bis Z für Kultur-obfrauen und -männer

Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Besser zweimal überlegt als einmal verpfuscht.

Courage schützt vor Blamage. Dinge, die sich bessern, sind gut. Erst messen, dann schneiden.

Erfahrung kostet nichts. Gute Vorbereitung ist das halbe Werk.

Hundert, die wollen, sind stärker als tausend, die müssen. Immer Kuchen verdirbt den Appetit.

Je weiter das Ziel, je mehr Abwege.

Kommt man über den Hund, so kommt man auch über den Schwanz.

Lobe die Faulen, so werden sie flink.

Müden Beinen ist schwer pfeifen. Nicht jedermann läßt mit sich scherzen.

Ohne Fleiß kein Preis. Praxis macht den Meister. Quark macht stark.

Rede wenig, rede wahr, zehre wenig, zahle bar.

Sehen geht vor Hörensagen. Trau, schau, wem.

Unmaß sprengt das Faß. Versuch macht klug.

Was hinter dem Wein geredet wird, gilt nicht.

X-Beine sind besser als gar kein Startversuch.

Y schreiben zu können, bedeutet noch lange nicht, ein kulturreicher Mensch zu sein.

Zuletzt weiß man alles besser. Ändern ist noch nicht bessern. Öffne die Pforte für einen, dann gehen bald hundert hindurch. Übung und Fleiß vermag alles.

Fast jeder freut sich darauf. Diese Exkursionen dienen nämlich auch der Entspannung und Erholung - für die Atmosphäre in den Gruppen sind sie äußerst wichtig. Deswegen denke ich, sie können leistungssteigernd sein.

U: Nun gut, ein zweites Problem wäre die „Verantwortlichkeit für das geistig-kulturelle Leben“. Des öfteren ist hierbei die Rede vom „Dreierkopf“ - sind doch Partei-, staatliche und Gewerkschaftsleitung dafür verantwortlich. Aber mir scheint, die Gewerkschaft hat diesbezüglich alle drei Hüte auf, die beiden anderen haben sich vielleicht andere Bedeckungen gesucht, oder sie stecken gar den Kopf in den Sand. Weißt du übrigens, warum der Kulturobmann Kulturobmann heißt? Weil man nie weiß, „ob man“ einen „Dummen“ dafür findet oder „ob man“ ihn nicht findet.

A: Ich glaube, das siehst du nicht ganz richtig. In der Konzeptionsphase stimmen die drei Leitungen sich schon ab, nur bei der Ausführung dann sind die Akzente mitunter etwas verschoben. In den ein-



Wettfahrt ohne Motor, Auspuff und Benzin

45 Paare fahren mit bei der 2. Fahrradrallye des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums „Moritzbastei“

Sonnabendabend. Bereits vor einer Viertelstunde hätte die Preisverteilung der 2. mb-Fahrradrallye beginnen sollen. Doch die andauernde Auswertung der Jury läßt die Stimmung der Teilnehmer, die sich in der Veranstaltungstonne der „mb“ versammelt hatten, noch erwartungsvoller und kribbelnder werden. Dann endlich erscheinen die Organisatoren dieses Sport- und Spaß-Ereignisses (der Bereich Gastronomie der Moritzbastei) auf der Bühne, in deren Hintergrund die zahlreichen Preise kunstvoll aufgebaut sind. Obwohl alle 45 Gestalt Paare seit frühmorgens auf den Beinen bzw. Fahrrädern sind, beherrscht nicht Müdigkeit, sondern Spannung und Konzentration ihre Gesichter. Alle wollen wissen, wer die etwa 49 km lange Strecke mit den vielen Stationen und Aufgaben am besten überwand hat.

sichtigt, die nun zuerst eine Zahl von Sonderpreisen für die Radrallye noch einmal vergeben. So z. B. Jahreskarten „mb“ für Fahrer, die mehr die Hälfte auf der Felge bzw. nur einem Pedal gefahren sind; eine Reise in die VR für das freundlichste Paar; Grafik für die längste Fahrt u. v. m.

Als es zur Bekanntgabe „normalen“ Plätze kommt, erfüllt schon unvorstellbare Freude und Lachen den Raum. Der Beifall und die Vorfreude scheinen nicht enden zu wollen, als endlich die Siegergerufen werden. Platz Nummer 1 (für jeden ein Fahrrad) für Nr. 22, Torsten Mühlmeil und Matthias Ziemlich (der die Preisverteilung sogar noch um zwei Minuten verschlafen hatte), hatte jeder seinen Grund feiern, selbst wenn es der beim nächsten Male etwas sein zu wollen.

Text: SUSANNE MORITZBASTEI
Fotos: M. RUDOLPH



Nur mit sturem Siegerwillen war hier kein Preis zu gewinnen. Heute zählten nicht nur Schnelligkeit und sportlicher Ehrgeiz, auch Geschicklichkeit, Einfallsreichtum, Freundlichkeit, Fairneß und etwas Glück waren gefragt. Anders hätte man sicher die Fragen zur Stadt, zur 1. Hilfe nicht beantworten können, das Puzzle nicht zusammengebastelt, das geforderte Bäckereibrotchen nicht ins Ziel gebracht, beim Minigolf, Ringwerfen und Dreibeinlaufen keinen Punkt geholt, ebenso wenig wie beim Gewürzratten oder Zweizeilerdichten ... Vielleicht hätte man auch nicht der verkleideten Oma geholfen, die 43mal gestolpert ist um die Freundlichkeit der Fahrradfahrer zu testen, genauso wie die Kinder, die 45mal darum baten, daß die Radler ihren Federball aus dem Baum holen.

All dies hatte die Jury berück-



Chilenisches Lied für die Solidarität

Dem chilenischen Lied war am 18. Juni im Hörsaal 13 unserer Universität eine mitreißende Veranstaltung gewidmet. Namhafte Gruppen und Solisten stellten folkloristische und politische Lieder vor. Es waren dies der Sänger und Komponist Jose Perez (links), Absolvent der Musikhochschule „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ und Sergio Sanchez, er gehörte während der Präsidentschaft Salvador Allendes zu den Mitbegründern des politischen Liedes in Chile, sowie die Gruppe „Alerce“ des Ensembles „Solidarität“ der KMU. Der Erlös des Abends wird dem Kampf des chilenischen Volkes zugute kommen. Fotos: Müller



28. Juni: Premiere von „Carmen“

Georges Bizet (1838 bis 1875) hinterließ ein umfangreiches Bühnenwerk, von dem ihm ein einziges Welttriumbrachte: Die Oper „Carmen“, deren Libretto nach der ferngelesenen Novelle des französischen Dichters Prosper Merimee (1803 bis 1890) entstand. Heute, an diese Oper zu den beliebtesten überhaupt gehört, ist es schwer vorstellbar, daß sie bei ihrer Uraufführung 1875 zunächst vom Publikum abgelehnt wurde. Man verübte es dem Komponisten sehr, daß er Leute aus dem einfachen Volk zu Hauptgestalten machte und ins Zentrum des Geschehens eine Frau stellte, die so ganz und gar nicht den öffentlichen zur Schau gestellten moralischen Gepflogenheiten der damaligen Gesell-

schaft entsprach. Was uns über ein Jahrhundert später so fasziniert, ist neben der lären Musik der Unbedingtheit, mit dem Carmen sich ihrer selbst willen verweigert und trau bleiben will, koste es das Leben. Als Carmen sind es Danneberg und Annelott Damm, leben, als Don Jose Schelanski, als Escamillo K. Butzek und Jürgen Kurth. Der literarische Lotter der Neuland ist Johannes Winkler, Regie Günter Lohse, das Bühnenbild wart Bernhard Schröder, Christa Hahn.